

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 13 (1938)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsfrage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-101159>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsfrage

Auszug aus einem Referat von Dr. W. Bickel an der Delegiertenversammlung der Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen vom 22. September 1938.

In der jüngsten Zeit hat die Entwicklung der Bevölkerung unseres Landes auch außerhalb des engen Kreises der Fachstatistiker, die sich schon seit Jahren damit befaßt haben, starke Beachtung gefunden. Bekanntlich ist diese Entwicklung gekennzeichnet durch einen rapiden Geburtenrückgang, der etwa um die Jahrhundertwende herum einsetzte und in den letzten Jahren derartige Ausmaße angenommen hat, daß wir in absehbarer Zeit mit einem völligen Stillstand der Bevölkerungsvermehrung, ja sogar mit einer Abnahme der Bevölkerung rechnen müssen.

Während, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht, im Jahrfünft 1901/05 in der Schweiz jährlich noch über 95 000 Kinder zur Welt kamen, waren es im vergangenen Jahre nur noch 62 500. Da aber gleichzeitig die Bevölkerung beträchtlich zunahm, sank die sogenannte Geburtenziffer, das heißt die Zahl der Lebendgeborenen auf tausend Einwohner, noch viel stärker ab als die absolute Zahl der Geborenen, nämlich von 28 auf 15 Promille. Im gleichen Zeitraum fiel die Sterbeziffer von 17,5 auf 11,3 je tausend Einwohner. Die Geburtenziffer liegt heute also bereits tiefer als die Sterbeziffer zu Beginn des Jahrhunderts, und nur dank dem Rückgang der Sterblichkeit haben wir immer noch einen kleinen Geburtenüberschuß aufzuweisen.

## Geburt und Tod in der Schweiz 1901 bis 1937

Jahre	Lebendgeborene	Grundzahlen		Auf 1000 Einwohner		
		Gestorbene	Geburtenüberschuß	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
1901/05	95 371	60 000	35 371	27,8	17,5	10,3
1906/10	94 795	58 414	36 381	26,0	16,0	10,0
1911/15	87 230	54 860	32 370	22,7	14,3	8,4
1916/20	74 340	57 977	16 363	19,2	15,0	4,2
1921/25	75 745	48 531	27 214	19,5	12,5	7,0
1926/30	70 021	48 219	21 802	17,6	12,1	5,5
1931/35	67 613	48 709	18 904	16,4	11,8	4,6
1936	64 966	47 650	17 316	15,6	11,4	4,2
1937	62 480	47 274	15 206	15,0	11,3	3,7

Wie immer man den Geburtenrückgang beurteilen mag, was immer seine Ursachen sein mögen, es ist nicht zu leugnen, daß er eine soziale Erscheinung allererster Bedeutung ist, denn Größe und Struktur der Bevölkerung gehören zu den Grundgegebenheiten des gesamten sozialen Lebens. Man braucht nach den Ereignissen der letzten Wochen nur darauf hinzuweisen, welche weltgeschichtliche Bedeutung die Tatsache hat, daß die Bevölkerung Frankreichs seit etwa 1860 kaum mehr zugenommen hat, während diejenige Deutschlands, die damals etwa gleich groß war wie die Frankreichs, seither auf weit mehr als das Anderthalbfache gestiegen ist.

Aber auch für die Schweiz, die nicht dazu berufen ist, in der großen Weltpolitik eine führende Rolle zu spielen, auch für unser ganzes kulturelles, soziales und wirtschaftliches Leben sind der Geburtenrückgang und

seine Auswirkungen auf Größe und Zusammensetzung der Bevölkerung von größter Bedeutung. Verbrauchsgestaltung und Produktion, Arbeitsmarkt und Kapitalbildung, Altersfürsorge und Schulwesen, öffentliche Finanzwirtschaft und Landesverteidigung werden davon gleichermaßen berührt. Wenn wir uns dessen nicht immer bewußt werden, so kommt dies daher, daß sich die Folgen des Geburtenrückganges eben nicht von heute auf morgen, sondern nur langsam, im Laufe der Jahrzehnte, geltend machen.

Von den mancherlei Problemen, die uns die gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung stellt und noch stellen wird, sei hier lediglich die Frage herausgegriffen, welche Einflüsse diese Entwicklung auf das Wohnungswesen, den Wohnungsmarkt, die Bautätigkeit usw. hat — gehabt hat und noch haben wird.

Wir müssen bei der Betrachtung dieses Problems von der grundlegenden Feststellung ausgehen, daß Art und Größe des Wohnungsbedarfes nicht unmittelbar von der Einwohnerzahl abhängen, sondern von der Zahl der Haushaltungen. Wie hat sich nun aber diese in den letzten Jahrzehnten entwickelt? Hier müssen wir feststellen, daß sich infolge des Geburtenrückganges und der gleichzeitigen Verlängerung der Lebensdauer (die in der Sterblichkeitsabnahme zum Ausdruck kommt) in der Altersstruktur unserer Bevölkerung seit etwa 1910 eine tiefgreifende Veränderung vollzogen hat, die wir als die Ueberalterung der Bevölkerung zu bezeichnen pflegen. Infolge der Abnahme der Geburtenzahl sind die jüngeren Altersklassen der Bevölkerung stark zusammengeschrumpft, während infolge der Verlängerung der Lebensdauer die älteren Altersklassen überproportional zugenommen haben. Wiederum diene eine kleine Tabelle zur Illustration dieser Entwicklung.

## Altersaufbau der schweizerischen Bevölkerung 1910, 1930 und 1960\*

Altersklassen in Jahren	Grundzahlen			Promillezahlen		
	1910	1930	1960	1910	1930	1960
70 u. m.	122 165	156 161	285 407	33	38	70
60—69	210 568	280 361	426 171	56	69	104
50—59	302 079	428 653	612 893	80	106	150
40—49	422 378	502 742	619 035	112	123	151
30—39	547 102	606 450	627 534	146	149	153
20—29	619 241	730 520	581 586	165	180	142
10—19	731 644	688 740	499 459	195	169	122
0—9	798 116	672 773	442 764	213	166	108
Zusammen	3 753 293	4 066 400	4 094 849	1000	1000	1000

\* 1910 und 1930 Volkszählungen am 1. Dezember, 1960 Vorausberechnung des Eidgenössischen Statistischen Amtes auf 1. Januar 1961.

1910 waren von tausend Einwohnern noch 408 weniger als 20 Jahre alt, lebten also wohl in der Regel im gleichen Haushalt mit den Eltern, 1930 dagegen nur noch 335. Sogar die absolute Zahl der Kinder und Jugendlichen ist trotz der Bevölkerungszunahme gesunken, während umgekehrt die oberen Altersklassen überproportional zugenommen haben. Die Bevölkerung

ist jedoch seit 1910 nicht nur älter, sie ist auch »verheirateter« (Schott) geworden, eine Erscheinung, die natürlich mit der Ueberalterung aufs engste zusammenhängt. Im Jahre 1910 waren von tausend Einwohnern 334 verheiratet, 1920 waren es 345 und 1930 bereits 376. Heute dürften es rund 400 sein. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Zahl der Haushaltungen in den letzten Jahrzehnten erheblich stärker angewachsen ist als die Einwohnerzahl.

*Wohnbevölkerung und Haushaltungen in der Schweiz 1900 bis 1960\**

Jahre	Wohnbevölkerung		Haushaltungen		Personen je Haushaltung
	Bestand	Zunahme absolut prozentual	Bestand	Zunahme absolut prozent.	
1900	3 315 443	437 850 13,2	728 920	100 089 13,7	4,5
1910	3 753 293	127 027 3,4	829 009	57 865 7,0	4,5
1920	3 880 320	186 080 4,8	886 874	116 041 13,1	4,4
1930	4 066 400	159 623 3,9	1 002 915	110 092 11,0	4,1
1940	4 226 023	— 533 0,0	1 113 007	69 611 6,3	3,8
1950	4 225 490	-130 641 -3,1	1 182 618	25 457 2,2	3,6
1960	4 094 849		1 208 075		3,4

\* 1940—1960: Wohnbevölkerung: Berechnung des Eidgenössischen Statistischen Amtes. Haushaltungen: Berechnung der Eidgenössischen Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung.

Wie die vorstehende Uebersicht zeigt, hat die Einwohnerzahl der Schweiz von 1900 bis 1910 um 13,2 Prozent zugenommen, wovon 1920 bis 1930 aber nur noch um 4,8 Prozent. Die Zahl der Haushaltungen dagegen stieg von 1920 bis 1930 prozentual noch immer beinahe gleich stark an wie von 1900 bis 1910, absolut sogar noch stärker. Auch in dem anormalen Jahrzehnt 1910 bis 1920 war die relative Zunahme der Haushaltungen erheblich größer als die der Einwohnerzahl. Dementsprechend ist — das ist eine zweite wichtige Feststellung — die durchschnittliche Haushaltungsgröße von 4,5 auf 4,1 Personen gesunken.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß bei der starken Zunahme der Haushaltungen und der Abnahme der Haushaltungsgröße auch andere Faktoren außer dem Geburtenrückgang und der Ueberalterung mitgespielt haben. So hat die allgemeine Verbesserung der Wohnverhältnisse eine Abnahme der familienfremden Personen, wie Zimmermieter, Schlafgänger usw., bewirkt; sie hat ferner dazu geführt, daß die Fälle von Wohngemeinschaften mehrerer Familien seltener wurden.

Die starke Zunahme der Zahl der Haushaltungen muß als eine wichtige Ursache der Wohnungsnot zu Beginn der zwanziger Jahre angesehen werden. Ohne die starke Umschichtung der Alters- und Zivilstandsstruktur unserer Bevölkerung hätte der Wohnungsmangel nicht den Umfang angenommen, den er tatsächlich gehabt hat. Die Stadt Zürich beispielsweise zählte kurz vor Kriegsausbruch 200 000 Einwohner; Ende 1922 waren es noch immer gleich viel. Trotzdem fehlten damals, von dem völligen Mangel an Leerwohnungen abgesehen, in Zürich mindestens 1500 Wohnungen, obwohl doch seit 1913 immerhin einige tausend Wohnungen gebaut worden waren.

Andererseits führte die starke Zunahme der Haushaltungen dann zu der großen Baukonjunktur von 1931 und 1932, während derer in der Schweiz jährlich gegen 20 000 Wohnungen gebaut wurden und dank derer die eigentliche Wirtschaftskrise bei uns zwei Jahre später ausbrach als in andern Ländern. Der Nachteil dieser Entwicklung war allerdings eine übermäßige Expansion des Baugewerbes, das 1933 von der Krise um so härter getroffen wurde.

Sodann muß die Abnahme der Haushaltungsgröße als die Hauptursache dafür bezeichnet werden, daß die Wohnungsnot bei den Kleinwohnungen am größten war und am längsten andauerte. Die Bautätigkeit hat sich ja dem Bedarf an kleinen Wohnungen weitgehend angepaßt, und gerade die Baugenossenschaften haben das Hauptgewicht auf den Bau kleiner Wohnungen gelegt. Trotzdem kommt die Umschichtung des Wohnungsbedarfs in der Wohnungsmarktlage noch immer deutlich zum Ausdruck. Die Leerwohnungsziffern sind fast überall für die größeren Wohnungen höher als für die kleineren. Damit in Zusammenhang steht, daß die Mietpreise für Großwohnungen in den letzten Jahren erheblich stärker gefallen sind, als die für Kleinwohnungen. Seit seinem Höchststand im Jahre 1931 ging der vom Statistischen Amt der Stadt Zürich berechnete Mietindex zurück: für die Zweizimmerwohnungen um 7,6, für die Dreizimmerwohnungen um 9,8 und für die Vierzimmerwohnungen um genau 13 Prozent.

Nachstehend sei noch die Zusammensetzung des Haushaltsbestandes in der Stadt Zürich in den Jahren 1910 und 1930 nach der Kinderzahl wiedergegeben.

*Die Haushaltungen in der Stadt Zürich 1910 und 1930*

Familien-	1910	1930	Zunahme 1910-30 in Prozent
haushaltungen mit 5 u. m. Kind.	2 360	927	-60,7
» mit 4 Kindern .	2 679	1 743	-34,9
» mit 3 Kindern .	5 023	4 714	- 6,2
» mit 2 Kindern .	8 209	12 159	48,1
» mit 1 Kind . .	10 493	17 985	71,4
» zus. mit Kindern	28 764	37 528	30,5
» ohne Kinder . .	11 130	24 879	123,5
Einzelhaushaltungen . . . . .	1 629	3 443	111,4
Zusammen . . . . .	41 523	65 850	58,6

Diese Zahlen erklären die Verschiebungen im Wohnungsbedarf zur Genüge.

Es wäre verfehlt, zu glauben, daß die Entwicklung zur Kleinfamilie und zur Kleinwohnung hin zu ihrem Ende gekommen sei. Selbst wenn wir annehmen, daß die durchschnittliche Kinderzahl pro Ehe nicht weiter abnimmt, so muß doch die ständig fortschreitende Ueberalterung der Bevölkerung die durchschnittliche Familiengröße herabdrücken, da mit der Ueberalterung die Zahl der älteren Ehepaare, deren Kinder bereits erwachsen sind und in der Regel nicht mehr im elterlichen Heim wohnen, relativ zunimmt.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)